

# ein Weg zur Farbe

von Dipl. Ing Hanna Aschenbach

## Übersicht der Übungen,

die dazu in einem wahlobligatorischen Kurs für Architekturstudenten vom Lehrstuhl Bauformenlehre von Dipl.Ing. Hanna Aschenbach angeboten werden:

### Farbe sehen und erkennen

1. Schwarzkomposition - zu Beginn eine Sensibilisierungsaufgabe
2. Farbtongleichheit - durch Ausmischen einer einzigen Farbe mit Schwarz und Weiß werden feinste Farnuancierungen erarbeitet.
3. Materialauszug - durch mikroskopisches Betrachten von Materialien erschließt sich die Farbvielfalt einer Oberfläche.

### Farbe empfinden und benennen

4. Farbanalyse - durch analytisches Betrachten einer Buntheit werden Beziehungen, Kontraste und gegenseitige Beeinflussungen der einzelnen Teile bewußt gemacht.
5. Farbklänge - die Auswahl mehrerer Farben zu Farbklangen, mit dem Ziel, einzelne Sinne anzusprechen, schult den Umgang mit assoziativen und syästhetischen Empfindungen.

### Mit Farbe sprechen und gestalten

6. Entwurfsidee in Farbe - Farbpapiercollagen, die die Atmosphäre von Räumen wiedergeben, ohne auf eine räumliche Gestalt einzugehen, sind als eine Möglichkeit gedacht, locker in eine Entwurfsaufgabe einzusteigen.
7. Farbe in Plänen - Layoutfragen hinsichtlich des Farbeinsatzes in Architektenzeichnungen und -plänen werden durch Probestückchen bearbeitet.
8. Farbe im Architekturmodellen - als Zusatzaussage
9. Fotosammlung - zum eigengewählten Thema „Farbe + Architektur“

## Erläuterung der Übungen

Wenn Architekten über Farbe im Entwurf nachdenken, dann interessiert sie in erster Linie und entscheidend die Wirkung von Farben an Bauten und in architektonischen Räumen.

Natürlich fragen Architekten auch nach handelsüblichen Farbstoffen, nach ihrem fachgerechten Einsatz und nach neuen Farbtechnologien. Aber im Bedarfsfall recherchieren neueste Informationen und wenden sich an informierte und praktisch versierte Fachleute. Sie agieren hier als Allein-Macher.

Denn sie verstehen sich vielmehr als Koordinatoren und Organisatoren ihrer Projekte. So auch bei der Anwendung von Farbe und farbigen Materialien.

Wie jeder, der mit Farbe arbeitet, wird auch ein Architekt farbtheoretische Erkenntnisse großer Meister und Wissenschaftler studieren müssen. Er braucht zumindest theoretische Grundkenntnisse.

Auch muß er sich über Materialien und ihr Farbverhalten informieren.

Mit dem Verweis auf Fachliteratur und auf praktische Beispiele zum Thema Farbe und Architektur überlasse ich eine solcherart theoretische Kenntniserwerb dem interessierten, vertiefenden Selbststudium.

Ein Architekt hat sich vor allem mit den objektiven und subjektiven menschlichen Empfindungswelten auseinandersetzen, da er für den Menschen Umwelt gestaltet.

Es geht in seiner Arbeit nicht nur um seine eigene Sicht, um seinen Geschmack und seine Vorlieben. Ihm wird eine hohe Verantwortung bei der Gestaltung für die Umwelt vieler, unterschiedlicher Individuen aufgetragen. Deshalb ist eine personenübergreifende, eher nachfragende, als feststellende Sicht des Sehens von Farben zu sensibilisieren.

Es ist wichtig, ein Wissen über mögliche Wirkungszusammenhänge zu erwerben und einzusetzen.

Er fragt konkret nach Farbtraditionen, nach regionalen Kontexten, physischen und psychischen Konditionen, nach Alter, Lebensart und Arbeitsumfeld, Gesundheitszustand auch nach individuellen Farbgewohnheiten seiner Auftraggeber, um darauf eingehen zu können.

Ich habe nun eine Reihe von Übungen für Architekturstudenten erarbeitet, die sich als Einstieg in diese Art Arbeit mit Farbe begreifen. Übrigens sollen praktische Erfahrungen gemacht werden über die physische und psychische Wirkung von Farbe. Außerdem möchte ich den Studierenden recht schnell die Möglichkeiten aufzeigen, mit welchen Arbeiten das architektonische Entwerfen bereichert und in gewissem Sinn auch erleichtert und beflügelt werden kann.

Mir stehen nur 2 SWS zur Verfügung!! Das bedeutet eine Anzahl von nur 8 Übungen mit jeweils (2 Unterrichtseinheiten = 3 Stunden) innerhalb eines Semesters.

Nach meiner Auffassung sollen es deshalb Übungen sein, die aus möglichst vielen, unterschiedlichen Sichten das Aufgabenfeld beleuchten. Natürlich greife ich auch auf Übungen und Erfahrungen anderer Farbkurse zurück und wandle sie entsprechend meiner Zielstellung ab.

Wichtig ist die Erfahrung, daß ein qualitativ akzeptables Arbeiten am Computer z.B. mit Photoshop leichter möglich ist, wenn eine handwerkliche, haptische Direkt-erfahrung mit Farbe geübt wurde.

die Übungen sind in 3 Kategorien zusammengefaßt:

1. Farbe sehen und erkennen

2. Farbe empfinden und benennen
3. mit Farbe sprechen und gestalten

### 1. Sehen und Erkennen

Am Beginn meiner Übungsreihe steht eine Sensibilisierungsübung. Ziel ist es, feinsinniger und aufmerksam machend, Farben neu zu sehen. Dabei benutze ich nicht die pralle Buntheit, sondern gehe zurück zu geringster Farbigkeit. Farbanteile wie ein Hauch will ich sichtbar machen. Ihre leise Leuchtkraft möchte ich ins Bewußtsein rücken.

Indem mein erster Vortrag vom Licht erzählt, von Wellenlängen, die auf Oberflächen absorbiert werden oder reflektiert unser Auge erreichen und als Farben wahrgenommen werden, komme ich letztlich zum Schwarz, was nachweislich Lichtwellen fast vollkommen absorbiert, bzw. geringst etwas reflektiert. Auf der Suche nach dem vollkommensten Schwarz sammeln daraufhin die Studenten schwarz gefärbte Papiere. Durch das Nebeneinander-Collagieren wird selbst die geringste, unterschiedliche Farbigkeit deutlich sichtbar.

Gleichzeitig wird eine der wichtigsten Wirkungsweisen von farbigen Flächen festgestellt. Nur im Kontext zu anders farbigen Flächen sind Farben genauer definierbar. Was zuvor einzeln nur als schwarzes Papier anzusehen war, bekommt im Nebeneinander einen Schimmer von rot, grün oder blau...

Das menschliche Auge besitzt nicht die Gabe, Farbtonstufen so präzise zu bestimmen, wie z.B. das menschliche Ohr Klangtonstufen unterscheiden kann (halbe + ganze Tonstufen), bzw. daß es genauestens Töne festlegt (ein C ist ein C und ein A ein A). Und obwohl der weit größte Anteil unserer Wahrnehmungen über das Auge funktioniert, ist nicht das Auge, sondern das Ohr des Menschen am feinsten, kompliziertesten und präzisesten ausgebildet. Diese Feststellung veranlaßt mich, von vorn herein meine Schüler bei der Beschäftigung mit Farbkompositionen, auf den Einfluß der anderen Sinneseindrücke aufmerksam zu machen.

Ein sehr wichtiger, anderer Aspekt ist, daß eine Farbwirkung auch immer von der Beschaffenheit der Trägeroberfläche abhängig ist. Ein glänzendes Schwarz sieht ganz anders aus, als ein gleiches Schwarz auf mattem, samtigen Material. Zum anderen spielt die Form des Materials oder Farbfläche eine übergeordnete, sehr vordergründige Wirkung.

In Anlehnung an Johannes Itten, der in seinen Farbübungen versuchte, die Formwirkung weitestgehend auszuschließen, indem er nur quadratische Flächeneinteilungen zuließ, lasse ich die Formwahl einschränken, daß zumindest innerhalb einer Übung gleiche, vergleichbare Formen verwendet werden und jede bildhafte Darstellung vermieden wird.

Schlußfolgernd ist jedoch eine abstrahierende Betrachtung von Farbe nicht ohne andere Einflußfaktoren möglich.

Farbe ansich gibt es nicht. Sie existiert nur im Kontext.

Aufgrund der Feststellung, daß wir Farbtöne sehr schwer genau beschreiben können, widmen wir uns in einer zweiten Übung dem Spiel eines einzigen Farbtons. Mit Hilfe von Schwarz und Weiß wird eine selbstgewählte Farbe ausgemischt und in einer Komposition aufgetragen. Wir benutzen Temperafarben, da das Ausmischen mit Pinsel und pastös - flüssigen Farbpigmenten ein sehr intensivstofflicher Arbeitsprozess ist. Heutzutage haben zu meinem Erschrecken viele Studenten bis dahin das letzte Mal im Kleinkindalter einen Pinsel in der Hand gehalten und mit Wasserfarbe gemalt. Diese Technik erfordert eine sehr konzentrierte Handwerklichkeit.

Letztlich soll ihnen klar werden, daß mit einem einzigen Farbton und seiner Schwarz- und Weißabmischung feinste Farbnuancen und vielfältige Abstufungen herzustellen sind. Allein mit einer Farbe, ohne andere Farben hinzuzunehmen, kann bereits eine große Farbigkeit erzeugt werden.

Alle Übungen sind gleichzeitig Form-Kompositionsübungen, wo es um die Einteilung einer Fläche geht. Ich wählte ein recht spannungsvolles, schmales Format, um bewußt ein Formgefühl, vom üblichen DIN-Format abweichend, neu aufbauen zu können. Es ist leider so, daß Kompositionen solcher Art als Grund-lagenübungen im heutigen Architekturstudium zu kurz kommen.

Während des Arbeitens kommen auf diese Weise, eher fließend wie nebenbei, sehr viel grundsätzliche Dinge zur Sprache, die für Architekturstudenten Grundlagenwissen darstellen.

Eine dritte Übung zum Thema „sehen und erkennen“ ist ein Farbauszug eines „Baumaterials“.

Diese Übung findet im Ablauf der Übungsfolge sehr viel später statt. Nämlich dann erst, wenn bereits über Farbe im Architekturentwurf nachgedacht wurde. Mit dieser Übung will ich vermitteln, daß mit dem Entscheiden für ein Baumaterial im Entwurf sogleich ein Entscheidung für eine Farbe stattfindet.

Wie durch eine Lupe wird die Oberfläche des Materials betrachtet und einzelne, darin enthaltene Farbpigmente wie in einem großgezoomten Rasterbild angeordnet.

Es soll auch auf den Mengenanteil der einzeln auftretenden Farben geachtet werden und daß von einer einzelnen Farbe nicht zuviel Farbabstufungen ausgewählt werden, obwohl sie enthalten sind. Es ist wesentlich schwerer ein Material konzentriert mit wenig Farben zu beschreiben, als die Fülle aller auftauchenden Farbschattierungen festzuhalten. Damit ist eine größere Pigmentierung angestrebt. Das Material selbst soll als Teilchen in die Darstellung mit einbezogen werden.

Mit dieser Übung möchte ich nicht nur das genauere Hinsehen trainieren, sondern eine Farbpalette herstellen, mit der bewußt im Entwurfsprozeß gearbeitet werden kann.

Habe ich diese Farbpalette vor mir, kann ich eine bewußte Auswahl von Farben an weiteren Objekten und Oberflächen im Raum treffen.

Einmal kann man zu Farben greifen, die sich im Material befinden, die sozusagen durch Wiederholung und Gleichklang das Material bestätigen, als anderes Extrem kann man bewußt Farbkontraste setzen, die akzentuiert Betonungen möglich machen, sozusagen durch Gegensätze bestimmte Aussagen treffen und steigern. Die Betonung liegt auf einer bewußten Auswahl von Farben, sobald ich mit Baumaterialien zu tun habe.

## 2. Empfinden und Benennen

Für ein kreatives Umgehen mit Farbe genügt es nicht sie zu sehen und zu erkennen, sondern es ist ein wichtiger, geistiger Prozeß, sich ihre Wirkung auf die insgesamt sinnliche Wahrnehmung bewußt zu machen und diese gleichzeitig auch zu artikulieren.

Wir kennen wissenschaftliches Arbeiten mit der Analyse, das Betrachten eines Gegenstandes oder Sachverhaltes aus verschiedenen Blickwinkeln, Teile vergleichend oder sezierend. Übersichtlich angeordnet

In gleicher Weise sollen die Studierenden einen bunten Farbstreifen betrachten und in übersichtlicher, grafischer Form analysieren.

Vorerst geschieht das Nebeneinander verschiedener Farben einerseits nach dem Gefühl oder der Laune „aus dem Bauch heraus“ oder andererseits wohlüberlegt nach selbstgewählten Kriterien. Beide Arbeitsweisen finden im entwerferischen Arbeiten gekoppelt, gleichzeitig oder abwechselnd statt.

Der Vielfalt der Betrachtungsrichtungen ist keine Grenze gesetzt. Wichtig dabei ist das Ordnen der Gedanken und daß dieses Ordnen auch in eine grafisch überschaubare, gut lesbare Form zu bringen ist.

- An dieser Stelle zeige ich ausführlich Ittens 7 Kontrastarten aus seinem Buch „Kunst der Farbe“, damit die Kontrastarten des Nebeneinanderliegens von Farben eine der möglichen Betrachtungsrichtungen sein kann.

Es geht darum, die Auffälligkeiten eines Hell-Dunkel, eines Warm-Kalt, eines Komplementär-Kontrastes, eines Simultan- und Succiessivkontrastes, oder eines Qualitäts- und Quantitätskontrastes zu erkennen und zu benennen.

- Eine weitere Betrachtung ist, die räumliche Wirkung der Farben in diesem speziellen Zusammenhang aufzuzeigen. Zumindest soll eine einfache Vor- und Zurückbewegung gesehen und bewertet werden. Natürlich könnten auch weitere, differenzierte räumliche Bewegungen aufgezeigt werden.

- Weiterhin ist es möglich, die Gesamterscheinung des Streifens zu untersuchen. Wo sind Zäsuren oder auffällige Betonungen? Und wodurch kommen sie zustande? In diesem Zusammenhang ist auch die Untersuchung interessant, was die Veränderung einer einzelnen Farbe im Gesamtbild bewirken kann.

- Eine 4. Betrachtung könnte feststellen, welche Ballungen von Farbgruppen es gibt. Welche stark gemeinsam wirkende Farbklingen auffallen und wodurch? Bei dieser letzten Betrachtung flechte ich noch eine kleine Aufgabe hinein.

Es ist von vornherein eine Gruppe von mindestens 4 Farben zu mischen, die eine gleiche Helligkeit zeigen und eine andere Gruppe soll gleiche Sättigung aufweisen. Es stellt sich immer wieder heraus, daß das eine sehr schwere Aufgabe ist.

Vergleichsmöglichkeiten finden die Studenten in Ittens Farbtabelle, in der der Unterschied von gleicher Helligkeit und gleicher Sättigung deutlich sichtbar wird.

Eine weitere Möglichkeit der Betrachtung, ist die Frage nach der sinnlichen Wirkung von Farbgruppen.

Doch diese Untersuchung ist auch Gegenstand einer nächsten Übung.

Hierzu erfahren die Seminaristen etwas über das Phänomen der Synästhesie, der Miterregung anderer Sinnesorgane über den Sehnerv. Und wie bereits in der Praxis, z.B. in der Medizin und Psychiatrie damit gearbeitet wird.

Andererseits spreche ich über die Ausprägung von Assoziationen die bei Farben ausgelöst werden und die verschiedentlich individuell anezogen sind. Sie stehen in Abhängigkeit von Nationalität und Kulturkreis, vom Umfeld in dem ein Mensch aufwächst, vom Alter, Geschlecht, von der Mode, von prägenden Erlebnissen und vom jeweiligen momentanen Befinden des Betrachters.

Alle diese Aspekte sind individuell anders geformt und können sich sogar von Person zu Person konträr zeigen.

Trotzdem ist es unser Bestreben in dieser Übung, Allgemeinübereinstimmungen festzustellen oder zumindest eine andersartige Sichtweise kennenzulernen, zu akzeptieren oder sogar nachzuempfinden. Je überlegter, sicherer und präziser die Auswahl der Farben erfolgt, um so leichter wird es sein, den Wünschen von Auftraggebern nachzukommen.

Aufgabe ist es, Farbklingen mit mehr als vier Einzelfarben zusammenzustellen.

Insgesamt sind 9 unterschiedliche Eindrücke defizil, prosaisch und phantasievoll zu

beschreiben. Jedoch sollen sie die Wahrnehmungen separat einzelner Sinnesorgane schildern.

Zweimal jeweils für den Geruch, den Geschmack, das Gehör und den Tastsinn. Ein weiterer Farbklang soll ein Ereignis beschreiben, wo alle Sinne einbezogen sind und wo auch das innere Gefühl versucht wird, mit Farben zu beschreiben.

Gerade durch das verbale Beschreiben mit Worten, Sätzen und Vergleichen wird die Wahl der einzelnen Farbwerte oft präzisiert oder probierend ausgetauscht.

Es ist immer wieder die kommunikativste Übung in meinem Kurs.

Sie sehen hier, daß die Farbklänge auf dunklem Untergrund liegen - dies mein Hinweis schon nach der ersten Übung der Schwarzkomposition, daß Farben auf dunklem oder auch schon auf nur getöntem Hintergrund stärker oder anders leuchten, als auf weißem Papier, was üblicherweise als Malgrund bekannt ist.

Ziel dieses Farbkurses ist es, die gewonnenen Erkenntnisse aus den Übungen im Studium, im Entwurfsprozess benutzen und anwenden zu können. Deshalb sind die letzten 3 Übungen ganz speziell auf Arbeitsschritte für den Architekturstudenten zugeschnitten. Diesen Teil nenne ich: mit Farbe....

### 3. sprechen und gestalten

Die erste Übung dazu widmet sich 4 Räumen, die in irgendeinem selbst auszudenkenden Zusammenhang stehen. Entweder es sind funktionell gleiche Räume, die inhaltlich unterschiedlich sind (wie z.B. Läden mit unterschiedlichen Waren), oder sie sind funktionell unterschiedlich, aber gehören in einen inhaltlich gemeinsamen Rahmen (wie z.B. ein Café mit Eingangsbereich, Gasträum + Terasse, Theke, WC ).

Solch eine Übung ist praktisch an der Stelle im Entwurfsprozeß angebracht, zu dem Zeitpunkt, wenn eine Entwurfsaufgabe verkündet ist und erste Gedanken dafür zusammengetragen werden. Noch kein Formgedanke ist vorhanden. Es gibt noch keine Grundrißlösung. Es geht hier noch nicht um die Farbkonzeption von konzipierten oder gebauten Räumen.

Es geht erst einmal darum, sich über die Farbe in die Atmosphäre von zu schaffenden Räumen hineinzudenken, sozusagen auf einer Nebenstrecke eine sinnliche Ebene für das Entwerfen zu aktivieren.

Es sollen spontan Farbpapierschnipsel unterschiedlicher Größe, allerdings in der Form ähnelnd aneinandergesetzt, Räume interpretieren. Ein Hinter- oder Nebeneinander der vier Räume, wenn auch erst nur zufällig, soll beachtet werden, indem die Übergänge farblich formuliert werden.

In der Menge der Farbtöne schränken sich die Studenten meistens ein. Hier beginnt ein sehr abwägendes Suchen nach den gewünschten, richtigen Tönen. Aus diesem Grund ist die Arbeit mit Farbpapieren ( die sie laut Hinweis vom Beginn des Kurses an gesammelt haben) am besten geeignet, weil das probierende, oft untereinander diskutierte Austauschen einzelner Flächen leicht und variantenreich stattfinden kann.

Bei der zweiten Übung geht es konkret um die Darstellung eines Entwurfes, d.h. um die Probe, Farbe im Layout zu verwenden.

Das wichtigste dabei ist, zu erfahren, daß die Verwendung von Farbe, auch mit geringstem Einsatz Atmosphäre schafft.

Hier besteht die Möglichkeit, verschiedene Techniken auszuprobieren.

Anhand eines Planausschnittes, den sie selbst von einer ihrer Entwürfe mitbringen, soll versucht werden durch mindestens 3 verschiedene Ausführungen den Charakter des Entwurfes unterschiedlich zu beeinflussen. Dabei geht es darum, drei oder

mehr, gültig gute Darstellungsmöglichkeiten zu zeigen. Ihr Anmutungs-charakter oder die erzeugte Atmosphäre soll verbal beschrieben werden.

Bei jeglicher entwerferischen Aufgabe kommt es darauf an, nicht nur eine gute Lösung zu finden, sondern mehrere gültige anzubieten. Eine Entscheidung für eine Vorzugsvariante erfolgt später oder kann so ohne Qualitätsverlust auch dem Auftraggeber überlassen werden.

In einer dritten Übung wird Farbe am Modell erprobt.

Es ist eine nicht zu übersehende Tatsache, daß der Modellbau an unserer Uni sehr gefördert wird und ästhetisch hohen Ansprüchen gerecht wird. Aus gutem Grund wird bei ihrem Bau weitestgehend auf Farbe verzichtet. Wenn hier Farbe zum Einsatz kommt, ist sie sehr dezent, sparsam und hintergründig verwendet und wird oft bereits allein durch die Materialwahl angedeutet. Damit kommt zum Ausdruck, daß es im architektonischen Entwurf vordergründig um Gestalt, Funktion und Konstruktion geht.

In der Übung, die ich abverlange, geht es darum, in ein vorhandenes Modell eine Farbaussage unterzubringen. Diese ist als Zusatzgestaltung oder als detaillierte Aussage oder als spielerische Probe gedacht. Es geht um die Erfahrung, wie wirkt Farbe im Architekturmodell ?

Weitere Übungen, die sich z.B. mit Farbe im realen, architektonischen Raum auseinandersetzen sind Einzelbearbeitungen, die als betreute Semesterarbeit im Hauptstudium möglich sind. Der einführende Farbkurs endet leider beim Modell des Architekten.

Um trotzdem den Blick in unsere gebaute Umwelt zu lenken, vergebe ich semesterbegleitend eine Aufgabe, die zur bewußteren Wahrnehmung von Farbe in ihr auffordert.

Es soll eine Fotosammlung entstehen, die sich möglichst konzentriert einem eng begrenzten Thema widmet .

Innerhalb meiner Themenvorgabe: „Farbe, Licht, Architekturdetail“ sollen sich die Studierenden selbst ein eigenes Unterthema wählen.

Ich bin grundlegend der Meinung, je eingeschränkter eine Aufgabe gestellt wird, um so stärker ist es möglich, in die Tiefe eines Themas zu steigen und die Vielfalt und Varianz in einer speziellen Sache zu finden. Deshalb auch hier der Blick aufs Detail.

Die Fotosammlung ist auch als Anregung gedacht, wie Architekten sich Arbeitsmaterial anlegen können.

Die Form der Präsentation soll für Ergänzungen erweiterbar sein.

Es entstehen Karteikästen, Hefte, Faltbögen oder Liborellos u.ä.

Der 1. Farbkurs vermittelt Grundwissen, was im 2. Farbkurs „Farbe im Kontext“ Anwendung findet.